

Leseprobe aus:

Franka Frederik
Fucking Fulda



Franka Frederik
**FUCKING
FULDA**
Eine *erotische*
Deutschlandreise

52
ullstein

© 2013 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf ullstein-buchverlage.de

Franka Frederik

FUCKING FULDA

Eine *erotische*
Deutschlandreise

Ullstein



Prolog

Nicole war eine kluge, fröhliche Frau von zweiunddreißig Jahren. Das blonde Haar trug sie halblang, die blaugrauen Augen blickten wach in die Welt, und wenn sie lächelte, fassten die Menschen Vertrauen zu ihr. Sie war behütet aufgewachsen; ihre Eltern hatten ihren Lebensweg stets aufmerksam begleitet, aber nie übermäßig kontrolliert. Sie hatte als Kind den Werkzeugkasten ihres Vaters geplündert, eifrig mit Hammer und Säge hantiert, aus Holzresten einen Kaninchenstall oder eine Seifenkiste gebaut, und sie hatte immer viel Sport getrieben, Leichtathletik und Judo, später war sie einem Schwimmverein beigetreten. Früh zeigte sich, dass Nicole vor allem dann glücklich war, wenn sie mit ihren Händen etwas schaffen und sich körperlich verausgaben konnte. Zum Karneval oder zu Kindergeburtstagen verkleidete sie sich gern, lieber als Pirat denn als Prinzessin. Bis zur Pubertät wurde Nicole häufig für einen Jungen gehalten. Noch mit fünfzehn gehörte sie nicht zu jenen, die sich aufwendig schminkten und zurechtmachten. Sie ging in Jeans und Turnschuhen in die Disco und tanzte bis zum letzten Titel ungezähmt und wild. Das Abitur legte sie mit gutem Durchschnitt ab, aber sie wusste schon damals, dass sie einen handfesten Beruf ergreifen wollte. Sie hatte die Wahl zwischen Bankkauffrau und medizinisch-technischer Assistentin. Nicole verwarf alle Möglichkeiten und wurde Lokführerin.

Während der Lehre war sie das einzige Mädchen unter zweihundert Lehrlingen. Die Mit- und Umwelt kommentierte das skeptisch bis naserümpfend, doch Nicole machte es nichts aus; ihr gefiel es sogar, sich zwischen all den jungen Männern zu behaupten. Den Mann fürs Leben lernte sie nicht unter den angehenden Lokführern, sondern auf der Party einer Freundin kennen. Nicole war zwanzig und begann gerade im Rangierdienst, Stefan war vierundzwanzig und studierte Philosophie. Er sah gut aus, war intelligent und zärtlich und ein eher vorsichtiger Mensch. Seine abwägende Haltung dem Leben gegenüber ergänzte sich gut mit Nicoles Pragmatismus. Sie zogen gemeinsam in eine Wohnung im Berliner Norden. Stefan schloss sein Studium ab und wurde, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen, freischaffender Gutachter für wissenschaftliche Arbeiten. Er zog ab und zu kleinere Aufträge an Land und arbeitete von zu Hause aus. Nicole wurde von einem deutschlandweit tätigen Unternehmen eingestellt, das ausschließlich Güter transportierte. Sie erwarb Streckenkenntnis und Baureihenlizenzen. Bald durfte Nicole auf zwanzig verschiedenen Strecken und sechzehn verschiedenen Loks fahren. Sie galt als zuverlässig, flexibel und hart im Nehmen und stand ihren männlichen Kollegen in nichts nach. Ihre Arbeit führte sie zehn Tage am Stück durch die Republik; meist trat sie den Dienst am Montag an und kam am Mittwoch der darauffolgenden Woche zurück nach Berlin. Das Leben auf der Strecke war manchmal ungemütlich, öde die zugigen Bahnhöfe, einsam die Hotelnächte, trostlos der Fastfood-Fraß. Ausgehungert fiel sie zu Hause in Stefans Arme, und in der ersten Zeit verbrachten sie ganze Tage im Bett und vögelten unersättlich.

Doch Stefan litt unter dem Warten, dem Nichtstun. Er haderte mit sich, konnte sich nicht entscheiden, ob er pro-

movieren oder Taxifahrer werden sollte. Nicole schaffte es immer seltener, ihn aufzumuntern.

Als Nicole mit vierundzwanzig feststellte, dass sie schwanger war, freute sich Stefan unbändig auf das Kind, fieberte dem Geburtstermin entgegen und seiner neuen Rolle als Vater. Nicole brachte einen Sohn zur Welt, den sie Pepe nannten. Bald darauf wurde Lina geboren, Pepes kleine Schwester. Stefan war übergücklich und kümmerte sich großartig um die beiden. Auch Nicole liebte ihre Kinder, aber sie fühlte sich als Hausfrau und Mutter unterfordert. Über kurz oder lang würde sie zwischen Küche, Supermarkt und Kita eingehen wie eine Primel. Sie brauchte das Leben auf der Strecke. Das ökonomische Argument gab ihr recht; sie war auch auf das Geld angewiesen, denn von nun an musste sie eine vierköpfige Familie ernähren.

Stefan hatte sich in der Überzeugung eingerichtet, er sei schon immer ein häuslicher Typ gewesen. Bewerbungen verschickte er nicht mehr. Im unwahrscheinlichen Fall einer Zusage hätte er den Job der Kinder wegen ohnehin nicht annehmen können. Unter Freunden galten sie als modernes Paar, das die Geschlechterrollen getauscht hatte, und nur einige frustrierte, an Haus und Herd gefesselte Mütter aus der Kita fanden es unverantwortlich, dass Nicole ihre Kinder so lange allein ließ. Wenn Nicole zu Hause war, ließen Pepe und Lina den Vater links liegen, belagerten die Mutter wie eine Göttin und wetteiferten um ihre Aufmerksamkeit. Das war ungerecht, aber völlig normal. Nicole hatte seit den Geburten weiblichere Formen behalten; ihre Brüste waren üppig und ihr Arsch verlockend rund. Vielleicht fehlte Stefan das Knabenhafte, das sie mit zwanzig noch gehabt hatte, vielleicht bekam er das Bild der stillenden Mutter nicht aus dem Kopf, das ihm Respekt abnötigte, sich aber störend vor seinen Trieb schob. Vielleicht waren es einfach nur die vie-

len gemeinsam verbrachten Jahre, die Routine, der Mangel an Gelegenheiten, die Müdigkeit nach einem ausgefüllten Familiensonntag. Er hatte sich manchmal noch aus Pflichtgefühl auf sie gerollt. Dabei hatte Nicole einiges unternommen, um ihn heiß zu machen. Sie hatte sich Dessous und Strapse gekauft, Kerzen angezündet und Gleitgel bereitgestellt. Einmal hatte sie ihm einen versauten Wunsch ins Ohr geflüstert: Sie sei eine kleine Schlampe, die mit dem Gürtel zur Räson gebracht werden müsse. Das war zu viel für Stefan gewesen. Er hatte sich entrüstet auf die andere Seite gedreht. Über die nächtliche Szene war nie mehr ein Wort gefallen. Nicole hatte ihre Bemühungen seitdem eingestellt. Es sollte noch zwei Jahre dauern, bis sie das geheime Leben begann, von dem diese Geschichte erzählt.

Berlin/Montag/18.31 = = = Fulda/Dienstag/01.14

Am Abend fuhr Nicole mit dem ICE von Berlin nach Fulda. Wie immer suchte sie sich einen Fensterplatz, stellte den Rucksack auf den Sitz neben sich, um ihre Ruhe zu haben. Sie stöpselte sich die Ohren mit den Wise Guys zu; später hörte sie dann Snow Patrol. Sie studierte die Unterlagen, die die Firma ihr vor jeder Tour zuschickte, aktuelle Langsamfahrstellen und Umleitungen, die sie in den nächsten Tagen auf der Strecke erwarteten. Nebenbei aß sie zwei Leberwurststullen und eine Birne aus dem Fresspaket, das Stefan ihr mitgegeben hatte. Laut Fahrplan sollte die Fahrt drei Stunden und vierzehn Minuten dauern, allerdings hatte der Zug eine Verspätung von vierzig Minuten.

Gegen elf Uhr nachts erreichte Nicole das Hotel, den Ableger einer soliden Kette in Bahnhofsnähe, drei Sterne, nichts Besonderes. Wann immer der Dienstplan Nicole nach Fulda führte, übernachtete sie in diesem Hotel. Der Chef des Hauses persönlich hatte ihr Sonderkonditionen eingeräumt, und meist erhielt sie dasselbe Zimmer, die Sechshundert-einundzwanzig. Der Türsummer ertönte, der Nachtpförtner begrüßte sie und gab ihr den Schlüssel vom Brett hinter der Rezeption. Sie schaffte das Gepäck ins Zimmer, das im sechsten Stock lag. Sie kippte ein Fenster, zog die Vorhänge zu und ging auf die Toilette. Als sie sich die Hände wusch, warf sie einen kurzen Blick in den Spiegel. Was sie dort sah, gefiel ihr gut, besonders der strenge Zug um den Mund.

Nicole fuhr mit dem Fahrstuhl in den Keller. Dort befand sich die Hotelküche. Die Tür war bloß angelehnt. Das Schild, auf dem in gebieterischer Schrift *Zutritt nur für Personal* stand, ignorierte Nicole und betrat einen weiß gefliesten Raum, der vor Sauberkeit strahlte. In den dicken Fugen zwischen den rotbraunen Bodenkacheln glänzte matt die Restnässe. Schüchtern und lautlos trat der Lehrling aus einem Nebenraum. In einer Hand hielt er einen Besen wie ein Hirte. Er stützte sich auf dem Stiel ab und schaute Nicole aus braunen Rehaugen treu und scheu an. Seine Wangen waren von karamellgleicher Farbe. Die Kochmütze war blütenweiß, ebenso die Jacke, die bis zum obersten Knopf geschlossen war. Auf Hüfthöhe wölbte sich der gestärkte Stoff bereits auffällig. Was für ein gutaussehender Junge. Bescheiden, gepflegt, wohlerzogen. Den Ständer hatte er vermutlich schon, seit er Nicoles SMS mit dem Wortlaut *Könnte Dir nach 11 eine Lektion erteilen* erhalten hatte. Etwa fünf Meter lagen zwischen ihnen.

»Hallo Kleiner«, sagte Nicole und lächelte, »hat wieder mal ein bisschen länger gedauert bei der Deutschen Bahn.«

Sein Blick flackerte, aber er gab sich Mühe, Nicole ins Gesicht zu sehen. Der Lehrling war gerade mal achtzehn. Oder hatte er geschwindelt und war erst siebzehn? Nicole hatte ihn drei Wochen nicht gesehen, und in dieser Zeit schien er noch hübscher geworden zu sein. Kein typischer Jugendlicher, nein, da war nichts Cooles, nichts Angeberisches oder gar Schlampiges. Ein braver, fleißiger und vor allem williger Junge. Nicole schlenderte ruhig und voller Vorfreude durch die Hotelküche. Die Leuchtstoffröhren an der Decke warfen unerbittlich ihr kaltes Licht. Optimale Sichtverhältnisse waren Vorschrift. Nicole kam das sehr entgegen. In übermannshohen Regalen standen große Aluminiumtöpfe. Gusseiserne Pfannen hingen an den Wänden,

Kellen, Teigschaber, Schneebesen, Quirle, auch Geräte, die Nicole nicht kannte. Die Gasherde blitzten vor Sauberkeit, und die metallisch glänzenden Arbeitstische standen auf massigen Beinen dicht aneinander. Nicole fuhr zur Kontrolle mit dem Zeigefinger über einen der Tische und schaute auf die Fingerkuppe. Kein Krümelchen, kein Tröpfchen. Sie ließ den Blick durch die Hotelküche schweifen.

»Das hast du sehr gut gemacht«, lobte sie, »alles blitzblank.«

Verlegenheit huschte über das Gesicht des Lehrlings. Sie ging auf ihn zu, nahm dem Lehrling den Besen aus der Hand, strich ihm über die Wange und spürte kaum Stoppeln auf der kindlichen Haut. Sein Blick flammte auf, und seine Hände begannen zu zittern, als er Nicoles Taille umfasste und sie ungestüm an sich riss. Sie packte die Hände und löste sie entschieden von ihrem Körper.

»Nicht so hastig!«

Der Lehrling nickte ergeben. Nicole strich über die Ausbuchtung. Der junge Schwanz ließ sich nicht biegen. Seine Spitze stach gegen den festen Stoff der Jacke. Nicole liebte diesen Überdruck. Sie liebte es, den Lehrling seinem Schwanz ausgeliefert zu sehen. Zart betastete sie den harten Knüppel. Wie lange quälte sich so ein Frischling mit der Übermacht seines Schwanzes? Der beim kleinsten falschen Gedanken erigierte und sich nicht bändigen ließ, durch keine Wichserei und nicht einmal durch einen Sprung in eiskaltes Wasser? Vier, fünf Jahre vielleicht? Spätestens dann bekäme er den Schwanz in den Griff. Er würde sich seltener melden und bald nur noch auf Stimulanz reagieren. Jetzt aber, da der Lehrling sich plagte zwischen Gier und Scham, da seine Augen bettelten und sein Atem heftig ging, jetzt brauchte er jemanden wie Nicole, eine erfahrene Lehrerin. Die Mädchen in seinem Alter, mochten sie sich auch

sexy geben und zurechtmachen, wie sie wollten, sie waren überfordert mit einem solchen Riesenschwanz. Da gab es schnell unschöne Szenen, Missverständnisse und Enttäuschungen. Der Kleine hatte dringend eine richtige Frau nötig. Sie brachte ihm Timing bei, lehrte ihn, geduldig zu sein, und lockte ihn auf die Schwelle zwischen Lust und Schmerz. Sie machte ihn fit für die Liebe. Später einmal würde er sich an Nicole erinnern, halb wehmütig, halb stolz, und dankbar sein.

Nicole ließ den Lehrling stehen und ging in die Mitte des Raumes zu den Arbeitstischen. Er blieb, wo er war, und starrte ihr hinterher, denn so viel hatte er bereits gelernt: Hier gab Nicole die Kommandos, und erst wenn sie es erlaubte, durfte er handeln. Langsam zog sie die Jeans und das Sweatshirt aus. Sie genoss es, sich aus der Männerkluft zu schälen und das Weibliche zu offenbaren, die Rundungen, die weiche weiße Haut, die Brüste. Sie lehnte sich mit dem Hintern an die kalte Metallkante. Sie griff sich in die Körbchen des BH und schob die Brüste zurecht. Nicole trug eine schlichte Garnitur in Hellblau mit dezenter Spitze an den Rändern, nichts Raffiniertes, nichts Kompliziertes. Der Junge schnaufte leise. Nicole musste an einen jungen Stier denken, als sie sich mit der Hand in den Slip fuhr, mit zwei Fingern zwischen die Schamlippen. Über die Menge an Saft war sie erstaunt. Sie heftete den Blick fest auf den steifen Schwanz unter der weißen Jacke und spielte leicht und ziellos mit ihrer geschwollenen Möse. Nicht nur der Junge würde nach zwei, drei Stößen kommen, auch Nicole würde heute in Windeseile explodieren. Sie hatte ein langes, sex-freies Wochenende hinter sich. Der Junge fingerte an seiner Hose, um sie auszuziehen.

»Lass das!«

Er schloss die Hose gehorsam und sah Nicole mit großen

Augen an, ein bisschen gequält. Und genau das tat sie, ihn quälen. Bald aber würde sie die Distanz aufheben und ihn zu sich bitten. Bald, nicht sofort. Sie würde ihn zu sich bitten, aber noch nicht erlösen.

»Deine wievielte Lektion ist das heute?«

Der Junge hob vier Finger.

»Die vierte Lektion schon«, sagte Nicole gedehnt und ließ eine kurze Pause entstehen, bevor sie hinzufügte:

»Dann wirst du heute zum ersten Mal meinen Saft trinken dürfen.«

Die Rollenverteilung war klar: Sie sprach und befahl, er schwieg und gehorchte. Später, vielleicht in Lektion zehn, würde Nicole ihm beibringen, schmutzige Wörter zu benutzen, die sie beide geil machten.

»Komm her! Knie dich hin!«

Der Junge eilte zu ihr und sank auf die Knie. Sie konnte die Beine gar nicht so schnell öffnen, wie sein Gesicht sich zwischen ihre Schenkel drängte.

»Zieh mir erst das Höschen aus!«

Der Junge riss es herunter. Nicole schleuderte es mit einem Fuß in hohem Bogen von sich; der kleine Fetzen Stoff verfang sich in den Windungen eines Kartoffelstampfers. Der Lehrling drückte sein Gesicht auf ihre Möse. Sie fühlte seine feste Zunge an ihrem Kitzler. Hektisch stieß sie gegen die sich hervorstülpende Knospe, die so erregt war, dass es Nicole weh tat. Sie nahm dem Jungen die Mütze vom Kopf und griff in seinen Haarschopf.

»Nicht so wild«, flüsterte sie.

Er sah sie fragend von unten an. Nicole streichelte die heißen roten Ohren. Dann machte sie ihm vor, was er zu tun hatte. Mit dem Mittelfinger massierte sie sanft seine Ohrmuschel, ließ die Kuppe stetig kreisen, und zeitgleich spürte sie, wie seine Zunge diese Bewegungen geschickt nachahmte.

Mit geschlossenen Augen konzentrierte der Lehrling sich ganz und gar auf die Weitergabe dessen, was er empfing. Es war eine indirekte Form von Onanie, der Junge diente Nicole als Medium; indem sie die Impulse durch sein Ohr schickte, gelangten sie über seine Zunge zu ihr zurück. Auch sie schloss die Augen, schob sich ein Stück vorwärts, drückte ihm das Becken entgegen, und als sie mit der ausgebreiteten Handfläche über sein Ohr strich, vom Ohrläppchen bis hinauf zur Ohrkante, da schleckte die nasse Zunge über die triefende Möse, da saugten die Lippen so inbrünstig, dass Nicole die Hand am Ohr vergaß und zu zucken begann, nur noch das Schmatzen hörte, den eigenen Atem und kleine Seufzer. Die Zunge spitzte und wand sich wieder, vollführte ihr Tänzchen, umflatterte den Kitzler, der bereitwillig und pünktlich seine heißen Wellen aussendete, die sich in Nicoles Unterleib ausbreiteten. Sie keuchte und stöhnte, ihr Herz galoppierte. Dann löste sie seinen Kopf aus der feuchten Zange ihrer Beine und schaute ihm ins Gesicht. Seine Lippen glänzten wie seine fiebrigen Augen, und nass vom Kinn bis zur Nase sah er aus wie ein Tier, das man von der Tränke weggerissen hatte.

»Du hast viel Talent«, raunte sie heiser. »Das war erst die Vorspeise.«

Sie ließ sich zurücksinken und stützte sich mit den Unterarmen auf der Metallfläche ab. Ihr Busen hob und senkte sich heftig.

»Zieh dich jetzt aus!«

Der Junge stand auf. Die langen Finger seiner schönen Hand knöpften die Jacke auf und entblößten die braune Haut, die matt schimmernde Brust, die breiten Schultern. An seinem Körper fand sich kein Gramm Fett. Um so etwas betrachten zu dürfen, gingen andere ins Museum und schlichen mit verdruckster Miene um Michelangelos perfekte

Statuen. Der Lehrling schaute Nicole an. In den Lenden schlummerte eine unsägliche Kraft. Die Unterhose war zu klein für den Riesenschwanz. Er lugte ein ganzes Stück aus dem Bund hervor, ragte fast senkrecht empor, und es schien Nicole, als sei der ganze wunderschöne Jüngling nichts weiter als das äußerst ansehnliche Anhängsel seines Geschlechts. Der Schwanz regierte. Der Lehrling konnte nichts dagegen tun.

»Du siehst fantastisch aus. Und jetzt steck ihn mir rein.«

Der Junge trat zwischen Nicoles gespreizte Beine. Sie legte sich auf die kalte Fläche und dachte zufrieden, als der Junge mit den Fingern das Loch suchte und fand, wie gut er sich den Stoff aus Lektion drei gemerkt hatte. Der Lehrling presste seinen Schwanz ins heiße, nasse Fleisch. Er stieß zu, Nicole bog sich, beeindruckt von der prallen Füllung; er glitt hinaus und wieder herein. Einundzwanzig, zweiundzwanzig, zählte Nicole noch, sein Schnaufen wurde lauter, und als er sich entlud, entfuhr ihm ein schmerzliches Knurren. Nicole sah sein aufgewühltes Gesicht, das er nicht unter Kontrolle hatte.

»Das war überfällig«, sagte sie lächelnd.

Er lächelte auch, zum ersten Mal in dieser Nacht, und atmete hastig. Ein Charme leuchtete auf in diesem Lächeln, der sich erst in Zukunft ganz entfalten würde. In ein paar Jahren würden ihm die Frauen zu Füßen liegen. Eine leichte Melancholie erfasste Nicole, die dann ihre Aufgabe erfüllt haben würde. Noch aber ahnte der Lehrling nichts von seiner Wirkung. Er stand vor Nicole, die sich aufsetzte und ihm über die bebende Brust streichelte. Sie umfasste das Prachtexemplar von Schwanz. Er war nicht wirklich erschlaft, nur ein wenig kleiner geworden und stand ungefähr im rechten Winkel vom Körper ab. Der Junge wartete auf Nicoles Anweisungen.

»Das war der erste Gang. Und was kommt danach?«

Der Junge lächelte wieder, als er zwei Finger hochhielt.

»Du bist ein sehr guter Lehrling!«, lobte Nicole, bevor sie vom Tisch sprang, sich umdrehte und mit dem Arsch wackelte.

Dann legte sie sich bäuchlings auf die Arbeitsplatte und krallte sich mit den Händen an deren Kante fest. Sie streckte den Hintern heraus. Der Junge berührte vorsichtig ihre Hüften.

»Nimm es dir, nimm dir, was du brauchst.«

Der Junge streichelte Nicoles Arschbacken, schob sie auseinander und fingerte den halb steifen Schwanz in die warm gefickte und gedehnte Möse. Er bewegte das Becken, langsam und gleichmäßig, und Nicoles Stirn rutschte im Rhythmus auf dem Aluminium auf und ab. Das Metall gab dem Akt etwas Rohes und Brutales. Nicole rückte sich zu-recht, bis der Winkel stimmte, und konzentrierte sich auf die Stelle in ihrem Innern, die der Schwanz heiß rieb. Der Junge fickte souverän; sie spürte den Schwanz in sich wachsen und hörte ein lautes Schmatzen, als der Knüppel in ihre feuchte Enge glitt. Er stopfte sie gründlich, und mit einem Mal fickte nicht mehr der Junge, sondern sein Schwanz übernahm wieder die Führung. Er diktierte die Stöße und riss den Rest des Jungen einfach mit sich. Die Möse antwortete, sie pulsierte und quoll; zwei wild gewordene Geschlechtsteile, deren Besitzer sich unterwarfen, rammelten ohne Rücksicht. Als Nicole kam, verkniff sie sich den Schrei, der durch ihre Kehle jagte, um den Jungen nicht zu stören. Der Schwanz merkte sowieso, was passierte, und ein paar Sekunden später überwältigte es ihn. Der Junge zappelte und ächzte, Nicole hielt sich an der Kante der Arbeitsplatte fest und stemmte sich gegen die Wucht, mit der der Junge seinen Saft in ihre Tiefen schoss.

Als Nicole sich aufrichtete, lachte sie über die rot gescheuerte Haut an Hüften und Leisten. Der Junge setzte sich keuchend neben Nicole. Sie merkte, dass er jetzt gern etwas gesagt hätte, aber da er nicht wusste, wie er anfangen sollte, ließ er es bleiben. In seinen Augen sah sie die leise Furcht, zu weit gegangen zu sein.

»Du bist zauberhaft«, sagte sie, um ihm die Skrupel zu nehmen. »Genau so musst du es machen.«

Der Junge sah sie ratlos an. Seine Knie zitterten.

»Zur Nachspeise«, verkündete Nicole plötzlich, »will ich Torte essen.«

Der Junge wirkte perplex.

»Torte. Ihr werdet doch in dieser Küche irgendwo ein Stück Torte haben!«

Sie tupfte ihr Höschen vom Kartoffelstampfer und zog sich an. Der Junge stieg in seine Kochmontur und verschwand in einem der Nebenräume. Nicole hörte es klappern und knistern. Als er zurückkam, trug er zwei Teller in den Händen. Nicole rutschte an der Fliesenwand abwärts und ließ sich ein stattliches Stück Schwarzwälder Kirschtorte servieren. Der Junge kauerte sich neben sie. Sie stachen die Kuchengabeln in die weiche Masse, stopften sich wie Hamster die Backen voll und schaufelten das süße Zeug genüsslich in sich hinein. Sie grinsten über ihre sahnever-schmierten Münder. In null Komma nix war die Nachspeise verschlungen.

»Der Chefkoch«, fragte Nicole, »ist der zufrieden mit dir?«

Der Junge zuckte mit den Schultern. Dann wiegte er den Kopf hin und her und nickte schließlich.

»Das ist gut«, erwiderte Nicole und tupfte mit dem Finger die letzten Krümel vom Teller. »Gib dir Mühe, eine Lehrstelle ist heutzutage viel wert.«

Als wolle er seinen Arbeitswillen beweisen, nahm er Nicole den leer geputzten Teller ab und räumte ihn beiseite.

»Wohnst du noch bei deinen Eltern?«

Wieder nickte er.

»Sind sie stolz auf dich?«

Ein erneutes Nicken, wenngleich zögerlich.

»Ich bin auch stolz auf dich.«

Sie streichelte die noch immer heißen Wangen des Jungen und stand auf.

»Ich muss jetzt schlafen. Morgen Mittag muss ich auf die Lok. Hast du Frühschicht?«

Diesmal schüttelte er den Kopf.

»Du kannst ausschlafen, aber jetzt musst du hier noch ein bisschen putzen.«

Er nickte.

»Tschüs Kleiner, ich melde mich wieder. Und sei brav.«

Er legte ihr die Arme um den Hals wie ein Kind und drückte sie so innig, als wolle er sie nie mehr loslassen. Nicole verbarg ihre Rührung in einem kurzen, burschikosen Lachen. Sie standen dicht beieinander, als sie ein Geräusch vernahmen. Ein Rascheln oder Schlurfen, dann eine Tür, die langsam und gedämpft ins Schloss fiel. Erschrocken sahen sie sich an.

»Da ist jemand«, flüsterte Nicole, »schau mal nach!«

Der Junge schlich flink durch die Küchentür. Nicole lauschte.

Hatte jemand sie beobachtet? Vielleicht der Nachtpförtner? Er war der Einzige, der wach bleiben musste, und es war langweilig, die ganze Nacht allein hinter dem Empfangstresen zu sitzen. Hatte der Nachtpförtner spitzgekriegt, was Nicole mit dem Lehrling trieb, und ein bisschen gespannt? Oder war ihr ein schlafloser Hotelgast gefolgt, ein einsamer Geschäftsreisender, der sich einen kostenlosen

Porno besorgt hatte? Womöglich hatte der Lehrling einem Kumpel Bescheid gegeben, der sich die Fickerei heimlich anschauen durfte? Nein, so ausgebufft war der Kleine nicht. Noch nicht. Oder doch? Wer wusste das schon, und selbst wenn, was konnte Nicole dagegen tun? Wenn die Sache aufzog, würde der Kleine Probleme kriegen, ziemlich große sogar. Nicole musste immer damit rechnen, den Lehrling nie wiederzusehen. Er würde kommen, der Tag, an dem sie sich für immer verabschiedeten. Doch daran wollte sie jetzt nicht denken. Der Gedanke hingegen, dass die Augen eines Fremden das Geschehen gierig verfolgt hatten, verursachte ein neuerliches Kribbeln in Nicoles Unterleib. Hatte der Fremde ihren Arsch gesehen, der unter den Stößen des Lehrlings vibriert hatte? Ihre hochgestreckten Arme und die Hände, die sich ums kalte Metall gekrallt hatten? Den nackten Lehrling, schön wie ein junger Gott, der die Kontrolle über seinen Körper verloren und wie ein Tier gevögelt hatte? Die heftigen Impulse seiner Muskeln? Sein entrücktes Gesicht? Nicole merkte, dass sie noch immer oder schon wieder geil war.

Der Lehrling schüttelte den Kopf, als er zurückkam.

»Niemand?«, fragte Nicole.

Er zuckte mit den Schultern.

»Ein letztes Mal«, sagte Nicole, »komm.«

Flugs entledigte sie sich ihrer Kleider und stellte sich mit dem Gesicht zur Fliesenwand. Sie stützte sich mit den Handflächen ab, schloss die Augen und hörte, wie der Lehrling seine Hose öffnete. Sie drückte den Rücken ins Hohlkreuz und reckte ihren Hintern in die Höhe. Dann senkte sie den Kopf, blickte zu Boden und sah den Stoff der Hose, der sich auf den weißen Turnschuhen des Lehrlings staute, als er zwischen ihre Beine trat.

Aachen/Dienstag/17.10 = = =
Aachen/Mittwoch/03.02

Nach einer reibungslosen Schicht ohne Störungen kam Nicole in Aachen an. Sie sortierte die Fahrbücher, räumte den Führerstand auf und übergab den Zug, der tonnenweise Sauerkraut in Konservendosen geladen hatte, auf Gleis sechs an den Kollegen. Als sie abstieg, spürte sie die feuchte Kälte. Nicole genoss jede Minute im Freien, gleichgültig, wie miserabel das Wetter war. Viel zu oft und viel zu lange hielt sie sich in geschlossenen Räumen auf. Sie lief über den Bahnsteig, ließ sich ein kühles Lüftchen um die Nase wehen, sog die kostbare Frischluft ein. Am Bahnhofsvorplatz stieg sie in ein Taxi und nannte den Namen des Hotels. Anders als jenes in Fulda lag es nicht in der Bahnhofsgegend, sondern etwas außerhalb der City. Es war zwei Klassen besser, ein Fünfsterneschuppen mit allen Schikanen.

In zwei Stunden würde Nicole den Anwalt treffen, jenen Mann, mit dem ihr geheimes Leben begonnen hatte. Der Anwalt ließ sich die Begegnungen mit Nicole einiges kosten und reservierte stets ein De-luxe-Doppelzimmer. Heute Nacht würde sie sich über alle Maßen von ihm verwöhnen lassen. Ihr letztes Treffen lag lange zurück. Vielleicht zehn Wochen? Oder gar zwölf? Da Nicole wollte, dass der Kitzel erhalten blieb, meldete sie sich nicht immer, wenn der Job sie in seine Nähe führte. Der zunächst zarte Wunsch des Anwalts, sie zu sehen, verwandelte sich in ein Drängen, später in heißes Verlangen und noch später in tierische Gier.

War Nicole der Ansicht, der richtige Zeitpunkt sei gekommen, musste sie dem Anwalt schnellstmöglich Bescheid geben, damit er seiner Frau einen plausiblen Grund für seinen Ausflug aufzischen und die Auswärtsübernachtung als Dienstreise tarnen konnte. Der Anwalt war Perfektionist, sowohl in der Erfindung wasserdichter Alibis als auch in der Gestaltung des ersehnten Rendezvous. Er ließ sich die Vorbereitungen nicht aus der Hand nehmen, und mit der Buchung des Hotels waren sie keinesfalls erledigt.

In der Empfangshalle händigte ein Rezeptionist in silbernen beknöpfter Uniform Nicole den Schlüssel aus. Er übersah diskret ihre schlichte Kleidung und sprach mit jener warmen, gedämpften Stimme, wie sie nur das Personal gehobener Etablissements beherrschte: »Ihre Begleitung erwartet Sie um neunzehn Uhr im Restaurant. Sollten Sie Wünsche haben – wir sind selbstverständlich rund um die Uhr für Sie da. Einen angenehmen Aufenthalt.«

Im geräumigen Zimmer sah sie zuerst eine Flasche Prosecco im Kühler. Daneben lag ein Kärtchen, darauf stand: *Ich hoffe, das Kleid sagt Dir zu. Ich freue mich sehr auf Dich. Zum Wohl!*

Nicole warf den Rucksack auf den Boden und zog sich nackt aus. Nachdem sie sich ein Schlückchen Prosecco genehmigt hatte, öffnete sie die Türen des Kleiderschranks. Darin hing ein schwarzes, etwa knielanges Kleid mit einem tiefen Ausschnitt. Ein vornehmes, aber schlichtes Modell. Nicole befühlte seinen feinen, anschniegsamen Stoff. Auf dem Bett lagen wie Schlangenhäute zwei Paar schwarzer halterloser Strümpfe, das eine durchscheinend, das andere blickdicht. In einer großen Schachtel, die Nicole neugierig öffnete, wartete ein schwarzes Teil aus festem, dennoch elastischem Material darauf, getragen zu werden. Ein Mieder? Ein sehr breiter Hüftgürtel? Sie fand einen Zettel, auf

dem neben Pflegehinweisen, Qualitätssiegel und Firmenanschrift in geschwungener Schrift *Korselett Diana* stand. Das Korselett ließ sich an der Vorderseite mittels einer Hakenleiste öffnen und endete genau unter den Brüsten. Neben dem Bett entdeckte Nicole schwarze Lederpumps mit hohen Absätzen. Sie goss sich Prosecco nach, stieg in die Schuhe und spazierte auf dem flauschigen Teppichboden hin und her. Die Schuhe drückten ein wenig an den Zehen, aber das hielt Nicole aus. Sie würde nicht viele Schritte darin gehen müssen.

Den Anwalt zu treffen war jedes Mal ein bisschen wie Ostern. Überall versteckte er Überraschungen. Er behandelte sie wie eine Königin. Und warum? Weil sie ihm erlaubte, ihre Titten zu kneten, bis er vor Glück schielte.

Sie streifte die Pumps ab und ging ins Bad, in dem alles aus Marmor war. Sie duschte ausgiebig und rasierte sich die Beine, die Achseln und die Möse. Den schmalen Streifen Schamhaar, den sie stehen ließ, nannte sie insgeheim Landebahn. Sie strich den Schaum über Arme und Beine, über Po und Brüste, wusch das Haar und spürte dem Wasser nach, das über Kopf und Nacken floss und in tausend Bächen abwärts rann. Dann trocknete sie sich ab, cremte sich in aller Ruhe ein und föhnte die Haare. Auf einem Marmortischen lagen Schminkutensilien bereit. Sie trug die Grundierung auf, zog mit dem Eyeliner die Lidstriche nach, zauberte mit Wimperntusche und Lidschatten strahlende Augen, und das Rouge, das sie mit einem dicken Pinsel von den Wangenknochen abwärts tupfte, verlieh ihrem Gesicht kaum merklich eine schmalere Kontur und einen vornehmen Teint.

Im Zimmer holte sie die schwarze Spitzenunterwäsche aus dem Rucksack. Der BH saß knapp, die Brüste wölbten sich ein wenig aus den Körbchen, eine kleine Beengung, wie

geschaffen für den Anwalt. Den Stringtanga spürte sie praktisch nicht, wäre da nicht der sanfte Druck auf der Rosette gewesen. Sie legte das Korselett an und brauchte Kraft, um die Häkchenleiste zu schließen. Sie warf einen Blick in den Spiegel. Das Korselett machte eine sehr schlanke Taille, hob den Busen und brachte die Oberweite zur Geltung, so dass Nicole ihre Körbchengröße B staunend für etwas zwischen C und D halten konnte. Sie entschied sich für die durchscheinenden Strümpfe und rollte sie behutsam von den Zehen über Spann und Ferse, die Waden hinauf bis zu den Oberschenkeln. Dann schlüpfte sie in die Pumps, nahm das Kleid vom Bügel, und als sie es über Kopf und Arme streifte, glitt es wie von selbst an ihrem gut verpackten Körper herab. Im Spiegel sah sie, dass das Kleid fantastisch fiel. Ein paar edle Teile, ein bisschen Schminke – und schon verwandelte sich die hemdsärmelige Lokführerin in eine ratten-scharfe Bettgepielin. Im unwahrscheinlichen Fall, dass ihr ein Kollege über den Weg lief, würde der sie nicht erkennen.

Nicole schaute auf Blackberry und Handy. Es war kurz vor sieben. Sie war froh, dass keine Nachrichten eingegangen waren, weder von Stefan noch von der Zugleitung. Keine Probleme zu Hause, keine Änderungen im Dienstplan. Sie schaltete beide Geräte aus, ein kleiner Verstoß gegen die Anweisung, rund um die Uhr erreichbar zu sein. Es würde schon gutgehen. Bisher war es das immer. Zwischen zwei Schichten musste schließlich eine Ruhephase von mindestens elf Stunden liegen, die der Regenerierung der Lokführer diente. Und im Notfall konnte sie immer noch behaupten, dass sie das Missgeschick eines leeren Akkus ereilt hatte.

Um die Illusion nicht zu stören, verstaute sie den Rucksack und ihre Klamotten im Kleiderschrank. Sie zog die Vorhänge beiseite, trank ein weiteres Glas Prosecco, stellte sich ans Fenster und zündete sich eine Zigarette an. Kalte

Luft strömte ins Zimmer. Sie blickte in den Park, der das Hotel umgab und den Laternen hier und da mit Lichtflecken versahen. Die kahlen Bäume gespenstergleich, der kurz geschorene Rasen gefroren. Der Mond stand eisig schön am dunklen Himmel.

Nicole hatte den Anwalt vor fast drei Jahren in einer Hotelbar in Köln kennengelernt. Er hatte ihr einen Longdrink spendiert und Komplimente gemacht. Bald war er auf seine Frau zu sprechen gekommen, die er selbstverständlich liebte, die seinen beiden Söhnen eine wunderbare Mutter war, auf die er sich stets voll und ganz verlassen konnte. »Wir sind ein tolles Team«, hatte er gesagt, und Nicole hatte zugehört und nicht gewusst, wohin all die Bekenntnisse führen sollten. Sie hatte sich über den larmoyanten Ton des Anwalts gewundert, der nicht zu seinem Erfolg passte, und sich gefragt, ob sie ihm dasselbe von Stefan und sich erzählen sollte. Sie hätte jeden seiner Sätze unterschreiben können. Der Alkohol hatte ihm die Zunge gelockert und die Selbstzensur entschärft. Nach dem zweiten Longdrink hatte der Anwalt angedeutet, dass seine Frau im Bett nicht sonderlich erfindungsreich war. Nach dem dritten Drink hatte Nicole gesagt: »Du meinst, es läuft nichts mehr zwischen euch.« Der Anwalt hatte sich gewunden. Es schien ihm größte Mühe zu bereiten, eine einfache Tatsache auszusprechen. Er hatte sich ertappt gefühlt und schließlich unter Aufbietung allen Mutes genickt. »Pech«, hatte er traurig gesagt, »wir haben unterschiedliche Vorlieben.« Nicole hatte sich weniger für die Vorlieben seiner Frau, dafür umso brennender für die des Anwalts interessiert.

Der Anwalt war der erste Mann gewesen, mit dem Nicole fremdgegangen war. Die Treffen folgten seither stets demselben Ablauf. Seine Beigaben aber bauten sie von Mal zu Mal aus.

Nicole drückte die Zigarette aus und schloss das Fenster. Sie verließ das Zimmer und ging langsam und aufrecht über den Flur. Die hohen Schuhe gaben ihrem Gang etwas Her里斯ches. Dämmriges Licht fiel aus Wandlämpchen. In den getönten Spiegeln sah sie eine Diva in einem knappen schwarzen Kleid. Die Oberweite füllte prall den Ausschnitt, die schmale Taille lud dazu ein, von Männerhänden umfasst zu werden, und Nicole nahm zufrieden wahr, wie die Strumpfränder sanft gegen ihre Oberschenkel drückten.

Als sie das Restaurant betrat, stand der Anwalt von einem Tisch am Fenster auf. Nicole lächelte und ging auf ihn zu. Sie spürte die verstohlenen Blicke der Gäste im Rücken. Der Anwalt war Mitte vierzig, er trug glänzend saubere Lederschuhe, einen dunkelgrauen Anzug, ein weißes Hemd, eine hellgraue, fast silbern schimmernde Krawatte, die bestens mit seinen ergrauten Schläfen harmonierte. Das volle Haar sah wie immer frisch geschnitten aus. Er legte großen Wert auf die Einhaltung des Dresscodes. Nicole wusste, dass er regelmäßig joggte, um gegen den drohenden Bauchansatz anzukämpfen. Sein Gesicht war weder schön noch hässlich und immer makellos rasiert. Der blanke Durchschnitt, wie zum Vergessen gemacht. Ein unauffälliger, nicht unangenehmer Typ. Man konnte ihn leicht unterschätzen. Seine Stärke war die Ausdauer, der lange Atem, ein Hang zum ausgedehnten Procedere, im Beruf ebenso wie im Bett. Sie hauchte ihm einen Gruß ins Ohr und bemerkte, dass er nach Aftershave duftete. Als er ihr einen züchtigen Kuss auf die Wange gab, legte er die Hand kurz auf ihre Schulter.

»Du siehst grandios aus«, raunte er.

Nicole bedankte sich höflich und nahm Platz. Sie sah, dass der Anwalt, der sich ebenfalls setzte, angestrengt den Blick auf ihr Dekolleté zu vermeiden suchte. Die gute Erziehung verbot es ihm. Sie wählten in der Karte die Speisen aus;